

1 **Zitierweise.** In wissenschaftlichen Arbeiten wer- 50  
2 den Texte, die von anderen übernommen wurden, 51  
3 durch „Zitate“ gekennzeichnet. Von einer Kennzeich- 52  
4 nung ausgenommen werden üblicherweise jene In- 53  
5 halte, von denen angenommen wird, dass sie als sol- 54  
6 che (nämlich als Zitate) erkennbar und deren Urheber 55  
7 bekannt sind. Zudem werden jene Inhalte nicht 56  
8 durch ein Zitat ausgewiesen, die als Allgemeingut 57  
9 verstanden werden. So würde innerhalb der Mathe- 58  
10 matik wohl niemand annehmen, beispielsweise den 59  
11 Satz des Pythagoras mit einem Zitat nachweisen zu 60  
12 müssen. Dieser kann als Allgemeingut angesehen 61  
13 werden. Die Kunst der adäquaten Wiedergabe frem- 62  
14 der Inhalte liegt darin, einerseits nicht jeden publi- 63  
15 zierten Satz als Zitat kennzeichnen zu müssen, an- 64  
16 dererseits stets alle fremden Quellen zu nennen, um 65  
17 nicht in den Verdacht des Plagiiens zu geraten. 66

18 Formal unterscheiden sich die Zitierweisen, 67  
19 die von wissenschaftlichen Fachorganen (wie z. B. 68  
20 der MLA = Modern Language Association, der 69  
21 APA = American Psychological Association oder der 70  
22 AMS = American Mathematical Society) herausge- 71  
23 geben werden, voneinander erheblich. Zu beachten 72  
24 ist, dass beim Publizieren in Zeitschriften Zitierwei- 73  
25 sen beachtet werden müssen, die den standardisier- 74  
26 ten zwar sehr ähnlich sind, von diesen jedoch abwei- 75  
27 chen können. Innerhalb der Sozial- und Kulturwis- 76  
28 senschaften hat sich die „Harvard-Methode“ als Zi- 77  
29 tierregel etabliert, die sich durch besonders einfach 78  
30 zu handhabende Methoden auszeichnet. 79

31 Daneben kann für den deutschen Sprachraum auf 80  
32 die DIN 1505-2 (= Titelangaben von Dokumenten; 81  
33 Zitierregeln), aktuell aus dem Jahr 1984, hingewie- 82  
34 sen werden. 83

35 Für alle Zitierweisen gilt, dass sie formal mög- 84  
36 lichst einfach gestaltet, regelmäßig angewandt, exakt, 85  
37 nachvollziehbar und für den jeweiligen Zweck prak- 86  
38 tikabel eingesetzt werden sollen. 87

39 Wörtlich übernommener Text wird durch Anfüh- 88  
40 rungszeichen gekennzeichnet. Bei sinngemäß wie- 89  
41 dergegebenem entfallen diese, dafür wird der Quel- 90  
42 lenangabe ein Hinweis auf diesen Umstand durch 91  
43 „vgl.“ (= vergleiche) hinzugefügt. 92

44 Inhaltlich stimmen die Zitierweisen darin über- 93  
45 ein, dass die Quellenangaben im Wesentlichen fol- 94  
46 gende bibliografische Daten beinhalten müssen: 1. 95  
47 Name des/der Verfassers/in (Vor- und Familienname), 96  
48 2. Sachtitel des Werkes inkl. Untertitel; daneben 97  
49 wird ein evtl. vorhandener Bandtitel inkl. Zählung 98

berücksichtigt, 3. Auflagebezeichnung, 4. Erschei-  
nungsjahr, 5. Erscheinungsort sowie 6. bei online  
verfügbaren Quellen den Resource Locator (URL).  
Bei Werken einer Online-Ausgabe muss darauf ge-  
achtet werden, einen möglichst dauerhaft gültigen  
Nachweis der Quelle zu erzielen. Dies geschieht in  
der Regel durch die Verwendung eines Digital Ob-  
ject Identifiers (DOI) oder eines Permanent Links  
(Permalinks).

Bei nicht monografisch erschienenen Werken  
wird durch einen Zusatz vermerkt, worin (zumeist in-  
nerhalb einer Zeitschrift oder eines Sammelbandes)  
die Arbeit publiziert wurde.

Quellenangaben (= die zitierte Literatur) werden  
entweder in Kurzform direkt im Text oder in Lang-  
form in Fußnoten angeführt. Auf ein Literaturver-  
zeichnis kann im zweiten Fall verzichtet werden.

Werden innerhalb der gewählten Zitierweise Ab-  
kürzungen verwendet, so gelten in der Regel jene,  
die im Duden, Bd. 1, Die deutsche Rechtschreibung,  
angeführt sind. Titelabkürzungen richten sich nach  
den jeweiligen internationalen Verzeichnissen.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen die Quellen-  
angaben in Kurzform an der Zitatstelle als auch die  
Angaben im Literaturverzeichnis nach der Harvard-  
Methode.

(Bsp. 1) Ein monographisch erschienenes Werk:  
„Einige Begriffe wie zum Beispiel ‚Unterschnei-  
dung‘ sind alt und haben, wenn sie heutzutage beim  
Digitaldruck verwendet werden, nicht mehr exakt  
die gleiche Bedeutung wie im Kontext des Bleisat-  
zes. Mit ‚Unterschneiden‘ ist die Verringerung des  
Abstands zwischen zwei oder mehr Buchstaben ge-  
meint. Beim Bleisatz wurde dazu bei einer Letter ein  
Stück vom Überhang abgeschnitten, damit der Buch-  
stabe näher an einen benachbarten Buchstaben heran-  
gerückt werden konnte.“ (Harkins 2012, S. 23).

Harkins, Michael (2012): *Using type*. Eine Ge-  
brauchsanweisung für Schrift. Stiebner, München.

(Bsp. 2) Ein Beitrag innerhalb eines Sammelban-  
des: „The views need to be created rapidly enough to  
be displayed in fractions of a second, especially for  
dynamic graphics.“ (Cook & Miller 2006, S. 125).  
Cook, Dianne & Miller, Leslie (2006): *Rotating  
Plots*. In: Unwin, Antony; Theus, Martin & Hof-  
mann, Heike (Hrsg.): *Graphics of large datasets. Vi-  
sualizing a million*. Springer, New York, NY. S. 125 -  
142.

(Bsp. 3) Ein online erschienenes Werk: „Der An-

99 satz der geschlechtssymmetrischen Gesellschaften  
100 deutet darauf hin, dass nicht die Geschlechterdiffe-  
101 renz *per se* die Ursache der Geschlechterdiskriminie-  
102 rung ist, wie in der konstruktivistischen Debatte teils  
103 angenommen wird. Die Geschlechterdifferenz bildet  
104 ein Grundprinzip der sozialen Organisation der meis-  
105 ten bisherigen Gesellschaften (abgesehen von den  
106 eben erwähnten Wildbeutern).“ (Lenz 2008, S. 30).  
107 Lenz, Ilse (2008): Geschlechtssymmetrische Ge-  
108 sellschaften. Wo weder Frauen noch Männer herr-  
109 schen. In: Becker, Ruth & Kortendiek, Beate  
110 (Hrsg.) (2008): Handbuch Frauen- und Geschlechter-  
111 forschung. Theorie, Methoden, Empirie. VS Verlag  
112 für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 30 - 36.  
113 Online erschienen unter:  
114 <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0>  
115 Jele, Harald (2012): Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren.  
116 3. Auflage. Kohlhammer, Stuttgart.